

# ... wie aber führt man Frieden?

Menschen,  
die   
die Welt  
verändern



Daniel Barenboim  
Dietrich Bonhoeffer  
Der Dalai Lama  
Sumaya Farhat-Naser  
Papst Franziskus  
Mahatma Gandhi  
Martin Luther King  
Wangari Maathai  
Nelson Mandela  
Rigoberta Menchú Tum  
Denis Mukwege  
Nadia Murad  
Vanessa Nakate  
Maria Ressa  
Óscar Romero  
Sophie und Hans Scholl  
Bertha von Suttner  
Malala Yousafzai



**TYROLIA**

**Anna Melach**

Lieber Leser, liebe Leserin, es ist uns sehr wichtig, in diesem Buch die männliche und die weibliche Form zu benutzen. An manchen Stellen haben wir allerdings aus Gründen der Lesbarkeit davon abgesehen.



Nachhaltige Produktion ist uns ein Anliegen; wir möchten die Belastung unserer Mitwelt so gering wie möglich halten. Über unsere Druckereien garantieren wir ein hohes Maß an Umweltverträglichkeit: Wir lassen ausschließlich auf FSC®-Papieren aus verantwortungsvollen Quellen drucken und verwenden Farben auf Pflanzenölbasis. Wir produzieren in Österreich und im nahen europäischen Ausland, auf Produktionen in Fernost verzichten wir ganz.

Mitglied der Verlagsgruppe „engagement“

© 2025 Verlagsanstalt Tyrolia, Exlgasse 20, A-6020 Innsbruck

2., erweiterte und aktualisierte Auflage

Umschlaggestaltung: Team Stadthaus, Innsbruck

Layout und digitale Gestaltung: Tyrolia-Verlag, Innsbruck

Druck und Bindung: Florjančič, Maribor

ISBN 978-3-7022-4213-8

E-Mail: [buchverlag@tyrolia.at](mailto:buchverlag@tyrolia.at)

Internet: [www.tyrolia-verlag.at](http://www.tyrolia-verlag.at)

*„Das Einzige, was die Gewalt besiegen kann,  
ist die Liebe. Und noch mehr Liebe.“*

Dr. Denis Mukwege

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	9
<b>Daniel Barenboim</b> . . . . .	12
<i>Brücken bauen mit Musik</i>	
<b>Dietrich Bonhoeffer</b> . . . . .	24
<i>„Dem Rad in die Speichen fallen“</i>	
<b>Der Dalai Lama</b> . . . . .	39
<i>Botschafter der Weisheit und des Mitgefühls</i>	
<b>Sumaya Farhat-Naser</b> . . . . .	52
<i>Die Kunst des Friedensschließens</i>	
<b>Papst Franziskus</b> . . . . .	68
<i>Handwerker der Hoffnung</i>	
<b>Mahatma Gandhi</b> . . . . .	78
<i>Gewaltlosigkeit wird die Welt verändern</i>	
<b>Martin Luther King</b> . . . . .	93
<i>Bürgerrechtler, Träumer, Friedenskämpfer</i>	
<b>Wangari Maathai</b> . . . . .	105
<i>Bäume für das Land und die Menschen</i>	
<b>Nelson Mandela</b> . . . . .	117
<i>Kämpfer für Freiheit und Gleichberechtigung</i>	

<b>Rigoberta Menchú Tum</b> . . . . .	131
<i>Enkelin der Maya</i>	
<b>Denis Mukwege</b> . . . . .	145
<i>Arzt und Heiler – für Körper und Seele</i>	
<b>Nadia Murad</b> . . . . .	160
<i>„Ich bin eure Stimme“</i>	
<b>Vanessa Nakate</b> . . . . .	173
<i>„Unser Haus steht schon in Flammen“</i>	
<b>Maria Ressa</b> . . . . .	187
<i>Wie kämpft man gegen einen Diktator?</i>	
<b>Óscar Romero</b> . . . . .	202
<i>Bischof der Armen, Mann des Dialogs</i>	
<b>Sophie und Hans Scholl</b> . . . . .	211
<i>„Wir schweigen nicht!“</i>	
<b>Bertha von Suttner</b> . . . . .	222
<i>Friedenshelden statt Kriegshelden!</i>	
<b>Malala Yousafzai</b> . . . . .	233
<i>Bücher und Stifte können die Welt verändern</i>	
<b>Anhang</b> . . . . .	248

*Für meine Kinder Felix und Rosi,  
ihre Freunde und Freundinnen  
und den kleinen Florin*

## Vorwort

Mit diesem Buch möchte ich meine Kinder, ihre Freunde und Freundinnen und alle jungen Menschen unterstützen, die hellhörig gegen Unrecht sind und sich für eine „bessere Welt“ engagieren. Ich will ihnen Mut machen und ihren Mut bestärken.

Ich stelle hier einige Menschen vor, die sich erfolgreich gegen Unrecht gewehrt haben, die mit Mut und Hoffnung und auch mit großer Beharrlichkeit die „großen Probleme“ ihrer Zeit angegangen sind, und zwar – mit Ausnahme von Nelson Mandela – ausschließlich mit friedlichen, gewaltfreien Mitteln. Sie kommen aus verschiedenen Ländern dieser Erde, aus unterschiedlichen Kulturkreisen. Sie gehören verschiedenen Religionen an und alle schöpfen – jeder und jede auf seine oder ihre Weise – aus tiefem Glauben und Gottvertrauen.

„Vorbilder“ sollen keine Idole sein, die man nachahmt, sondern ermutigende Beispiele dafür, dass es möglich ist, als einzelner und einzelne oder als Gruppe schreckliche, oft scheinbar unveränderbare Verhältnisse zu verbessern oder zumindest einen Stein ins Rollen zu bringen, der dann wichtige Veränderungen bewirkt. Denn jeder und jede von uns kann etwas tun. Wenn wir die Hoffnung nicht aufgeben und den Glauben an Veränderungen stärken, nicht schweigend zusehen sondern, handeln, dann wird vieles möglich.

Das große, übergeordnete Thema dieses Buches ist Frieden. Frieden und Gewaltlosigkeit, Frieden mit Menschen anderer Völker und anderer Religionen, Friede als Freiheit von

Unterdrückung, sozialer Friede, Friede mit der Natur. Das umfasst so gut wie alle großen Probleme: ethnische, religiöse, politische und soziale Konflikte und den Teufelskreis von Armut und Unterdrückung ebenso wie Natur-, Ressourcen- und Klimaschutz. Wie sehr das alles miteinander verflochten ist und wie sehr die „Friedenskämpfer und Friedenskämpferinnen“ des 20. Jahrhundert heute noch aktuell sind – auch das soll dieses Buch zeigen. Einige leben und handeln auch heute noch.

Diese neue Ausgabe habe ich um „Friedenshelden“ und „Friedensheldinnen“ erweitert, die in den letzten Jahren gewirkt haben, einige wurden mit dem Nobelpreis für Frieden ausgezeichnet. Das Ausmaß an brutaler Gewalt und unvorstellbarem Leid, das sie mit ansehen und ertragen mussten, hat mich beim Lesen und Schreiben der Texte zutiefst bewegt. Aber ich glaube, es ist sehr wichtig, dass junge Menschen heute, hier bei uns, davon wissen und darüber nachdenken – und hoffentlich Ideen dazu haben ...

Das Prinzip der Gewaltlosigkeit, die Methode, „den Feind zum Freund zu machen“, ist ungeheuer aktuell und wichtig, gerade heute, wo Bedrohungen, Terror und Gewalt auch in unserer Nähe fast alltäglich geworden sind. Wer Gewalt sät, wird Gewalt ernten, heißt es. Aber es gilt auch umgekehrt: Wer Frieden sät, wird Frieden ernten!

Ich möchte an dieser Stelle meinen Eltern und ihren Freunden danken, von denen viele als Widerstandskämpfer und Widerstandskämpferinnen in Konzentrationslagern überlebt oder die Zeit des Nationalsozialismus und den Krieg im Exil

verbracht hatten. Sie haben mich als Kind und Jugendliche in vielen wunderbaren Gesprächen gleichsam gefeit gegen jegliche rassistische und extremistische Propaganda. Und ich bin sehr froh, dass ich diese Hellhörigkeit meinen Kindern weitergeben konnte.

Einen besonderen Gedanken widme ich hier meinem Vater Kurt Mellach, der sieben Jahre als Widerstandskämpfer in Konzentrationslagern überlebt hat und an den Spätfolgen gestorben ist. Und ganz herzlichen Dank meiner Mutter und gleichzeitig Kollegin, Frau Friedl Hofbauer, meinem Mann Richard und meinen Kindern Rosi und Felix für ihre unermüdliche Hilfe an diesem Buch!



# Daniel Barenboim

\* 1942, Israel



## Brücken bauen mit Musik

### Musik und Politik

April 2009: Als die letzten Töne der Beethoven-Symphonie verklangen, klatschte das Publikum und Dirigent Daniel Barenboim verneigte sich und dankte für den Applaus. Die Oper von Kairo war bis auf den letzten Platz besetzt. Doch vielen Zuschauern und Zuschauerinnen ging es an diesem Tag nicht nur um Musik: Dass ein israelischer Künstler in Kairo auftrat, war für viele geradezu ein Skandal. Obwohl Ägypten vor 30 Jahren Frieden mit Israel geschlossen hat, boykottieren ägyptische Künstler den Staat Israel, sie wollen keine „Normalisierung“ der kulturellen Beziehungen, bevor nicht der politische Konflikt um Palästina gelöst ist.

Daniel Barenboim, der von der spanischen Botschaft nach Kairo eingeladen worden war, hatte das sehr wohl gewusst. Der heutige Abend wäre keine „Normalisierung“, erklärte

er dem Publikum, denn „das Zusammenspiel der Musik über die Grenzen hinweg ist absolut unnormal in dieser Region.“

Gerne, meinte Barenboim abschließend, würde er wieder nach Kairo kommen und auch sein Jugendorchester, den „West-östlichen Divan“ mitbringen, „ein großartiges Orchester“, fügte er hinzu. Und auch ein sehr ungewöhnliches: **In diesem Orchester spielen junge Musiker und Musikerinnen aus Israel und aus dem arabischen Raum gemeinsam Musik.** Ob sie wirklich einmal nach Kairo eingeladen werden?

## Der junge Weltbürger

„Identität ist kein Singularwort“, sagte Daniel Barenboim, „man kann viele Identitäten haben, man muss sogar!“ Ein Beweis dafür ist seine eigene Lebensgeschichte:

Daniel Barenboim, geboren 1942 in Buenos Aires, wuchs in Südamerika auf, seine beiden Großeltern waren russische Juden, die sehr jung nach Argentinien ausgewandert waren. Mit zehn Jahren zog er mit seinen Eltern nach Israel, als Erwachsener lebt er die meiste Zeit in Europa. Er hat einen israelischen und einen argentinischen Pass, dazu die spanische und die palästinensische Ehrenstaatsbürgerschaft. Barenboim spricht fließend Englisch, Hebräisch, Deutsch, Französisch, Italienisch und Spanisch. „Ich fühle deutsch, wenn ich Beethoven dirigiere und italienisch, wenn ich Verdi dirigiere, ohne mir selbst untreu zu werden.“

Daniel ist mit der Musik groß geworden. Seine Eltern waren beide Klavierlehrer. „Ich wuchs in dem Glauben auf, dass

alle Menschen Klavier spielen.“ Mit fünf Jahren begann er dieses Instrument zu lernen. Sein Vater war besessen von der Idee, dass man alles auf natürliche Weise lernen muss und so lernte Daniel Klavierspielen so selbstverständlich wie Laufen, nie übte er mechanisch Tonleitern und Fingeretüden, er spielte immer nur Musikstücke. Schwierige Stellen musste er zwar extra und langsam erarbeiten, jedoch immer gleich mit dem richtigen musikalischen Ausdruck.

Von Anfang an liebte der junge Daniel Auftritte in der Öffentlichkeit, mit sieben Jahren spielte er zum ersten Mal bei einem Kammermusikabend der Familie Rosenthal in Buenos Aires verschiedene Klavierstücke vor, mit acht Jahren gab er sein erstes Klavierkonzert mit Orchester.

Als er zehn war, wanderte die Familie nach Israel aus. Zuerst hatte Daniel in der Schule große Probleme mit der neuen Sprache, Hebräisch, passte sich aber schnell an und fand leicht Freunde. Er war viel und gern im Freien. In den Straßen von Tel Aviv spielten sie Fußball – was heute unmöglich ist. Damals war Tel Aviv eine sehr kleine Stadt, und in ganz Israel herrschte Aufbaustimmung und viel Optimismus. Sie wollten „die Wüste zu einem blühenden Garten machen“.

Menschen in Israel waren vollauf damit beschäftigt, ihr Land und eine neue Gesellschaft aufzubauen, die aus Juden und Jüdinnen verschiedenster Herkunft bestand – aus Europa, aus dem arabischen Raum, aus Nord- oder Südamerika – also aus ganz verschiedenen Kulturkreisen.

Noch während seiner Schulzeit trat Daniel immer wieder mit Klavierkonzerten auf, nahm an internationalen Wettbewerben und Kursen teil und machte sich einen Namen als



Pianist. Im Sommer 1954 besuchte er in Salzburg einen Dirigentenkurs. Mit seinen zwölf Jahren war er mit Abstand der jüngste Teilnehmer. Viele der anderen waren schon junge Dirigenten, und nicht alle waren freundlich zu dem Kind, das damals nur dürftig Englisch und kaum Deutsch sprach. Zwei Jahre später lernte Daniel bei einem Kurs in Siena den um wenige Jahre älteren Dirigenten Zubin Mehta kennen, mit dem ihn seither eine innige Freundschaft verbindet.

## Klavierspielen und Dirigieren

Sein erstes größeres Konzert als Dirigent hatte Daniel Barenboim 1967 in London, als er für einen erkrankten Dirigenten einsprang. Das Konzert wurde ein Erfolg und eröffnete ihm viele Möglichkeiten.

Klavierspielen oder Dirigieren? Daniel wollte sich beides offenhalten, wie auch die Möglichkeit, Klavierkonzerte zu spielen und gleichzeitig vom Flügel aus zu leiten.

Daniel Barenboim gibt Konzerte mit alter und moderner Musik, er begleitet Liedsänger, spielt Kammermusik und Klavierkonzerte, dirigiert Kammer- und Symphonieorchester und auch Opern. Diese Vielseitigkeit passt nicht in das Spartendenken vieler Leute. Barenboim selbst hatte niemals geplant, in so vielen Bereichen tätig sein. „Es ergab sich einfach“, meint er.

In den ersten Jahren trat er häufig als Gastdirigent auf, um viele Orchester kennenzulernen und Erfahrungen zu sammeln. Anfangs hatte er manchmal Probleme mit der Intonation, der Feinabstimmung eines Tones. „Dafür braucht man einfach Erfahrung“, meinte Daniel Barenboim, „und man darf auch keine Angst vor Fehlern haben.“

Einmal hörte er, dass bei den Bläsern etwas falsch klang und sagte dem Trompeter: „Der letzte Ton war zu tief.“ – „Nein“, antwortete dieser, „er war zu hoch.“ – „Ja, Sie haben recht“, sagte Daniel zu dem Musiker. – „So schult man die Ohren und lernt es allmählich. Man darf bloß keine Angst haben, etwas Falsches zu sagen. Sonst wird man es nie lernen.“

Seine erste Frau Jacqueline du Pré lernte er bei einem Kammermusikabend kennen, die beiden fühlten sich sofort